



Daniela Del Boca

Auswirkungen der Coronapandemie auf geschlechtsspezifische Ungleichheiten in Italien

EUROPA

FRIEDRICH
EBERT 
STIFTUNG

EUROPA

Europa braucht Soziale Demokratie!

In welchem Europa wollen wir leben? Wie können wir unsere europäischen Träume von Freiheit, Frieden und Demokratie auch gegen innere und äußere Widerstände verwirklichen? Wie können wir die Soziale Demokratie stark in Europa positionieren? Diesen Fragen widmet sich die Friedrich-Ebert-Stiftung in ihrer Reihe „Politik für Europa“. Wir zeigen, dass die europäische Integration demokratisch, wirtschaftlich sozial und außenpolitisch zuverlässig gestaltet werden kann und muss!

Folgende Themenbereiche stehen dabei im Mittelpunkt:

- Demokratisches Europa
- Sozial-ökologische Transformation
- Zukunft der Arbeit
- Frieden und Sicherheit

In Veröffentlichungen und Veranstaltungen greifen wir diese Themen auf.

Wir geben Impulse und beraten Entscheidungsträger_innen aus Politik und Gewerkschaften. Wir treiben die Debatte zur Zukunft Europas voran und legen konkrete Vorschläge zur Gestaltung der zentralen Politikfelder vor. Wir wollen diese Debatte mit Ihnen führen in unserer Reihe „Politik für Europa“!

Über diese Publikation

In diesem Artikel analysieren wir die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf das Geschlechtergefälle in Italien. Italien war das erste europäische Land, das Fälle des Coronavirus gemeldet hat. Die Zahl der Fälle nahm rasch zu, und es wurden strenge Maßnahmen ergriffen, um das Virus einzudämmen. Die Schwere der Maßnahmen wirkte sich auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede aus und traf unterschiedliche Bereiche: von Arbeitsmarktregelungen, Schulschließungen, über die Arbeitsteilung in der Familie bis zu geschlechtsspezifischen Gewalt. Wir haben in den Jahren 2019 und 2020 Daten gesammelt, um die Zusammenhänge zwischen Arbeitsmarktregelungen und die Arbeitsteilung innerhalb der Familie zu untersuchen. Unsere Daten legen nahe, dass Frauen der Hausarbeit oder der Kinderbetreuung deutlich mehr Stunden widmen, als ihre Partner. Die Arbeitsteilung innerhalb der Familie scheint stark von den in der italienischen Kultur verwurzelten Geschlechternormen beeinflusst zu sein. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass ein längerer obligatorischer Vaterschaftsurlaub erheblich zur Beseitigung des Ungleichgewichts zwischen den Geschlechtern beitragen könnte.

About the author

Daniela Del Boca ist Professorin für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Turin und Mitglied des Collegio Carlo Alberto. Sie hat einen PhD der University of Wisconsin-Madison, außerdem ist sie Fellow von CEPR, CESIFO und IZA und Mitglied des HCEO. Von 2012 bis 2020 war sie Mitglied des Vorstands der Compagnia di San Paolo und des wissenschaftlichen Rates des Industriellenverbands Confindustria. Ihre Hauptinteressen sind Arbeits- und Familienökonomie. Sie ist Mitherausgeberin des Journal of Human Capital und der Review of Economics of the Household. Seit 2000 ist sie Direktorin von CHILD und seit 2020 wissenschaftliche Leiterin des Referats für Folgenabschätzung des Collegio Carlo Alberto. Im Jahr 2007 wurde sie mit dem Verdienstorden des Präsidenten der italienischen Republik ausgezeichnet und 2021 erhielt sie den Tarantelli-Preis für ihre Arbeit auf dem Gebiet der Arbeitsökonomie.

Für diese Publikation ist in der FES verantwortlich

Dr. Tobias Mörschel ist Direktor der Friedrich-Ebert-Stiftung Italien.

Daniela Del Boca

Auswirkungen der Coronapandemie auf geschlechtsspezifische Ungleichheiten in Italien

1.	EINLEITUNG	2
2.	CORONA UND GESCHLECHTSSPEZIFISCHE UNGLEICHHEITEN	4
3.	CORONA, SCHULSCHLIESSUNGEN UND HAUSARBEIT	6
4.	CORONA UND GESCHLECHTSSPEZIFISCHE GEWALT	8
5.	FAZIT UND POLITISCHE FOLGEN	9
	Abbildungen	10
	Literaturverzeichnis	10

1

EINLEITUNG

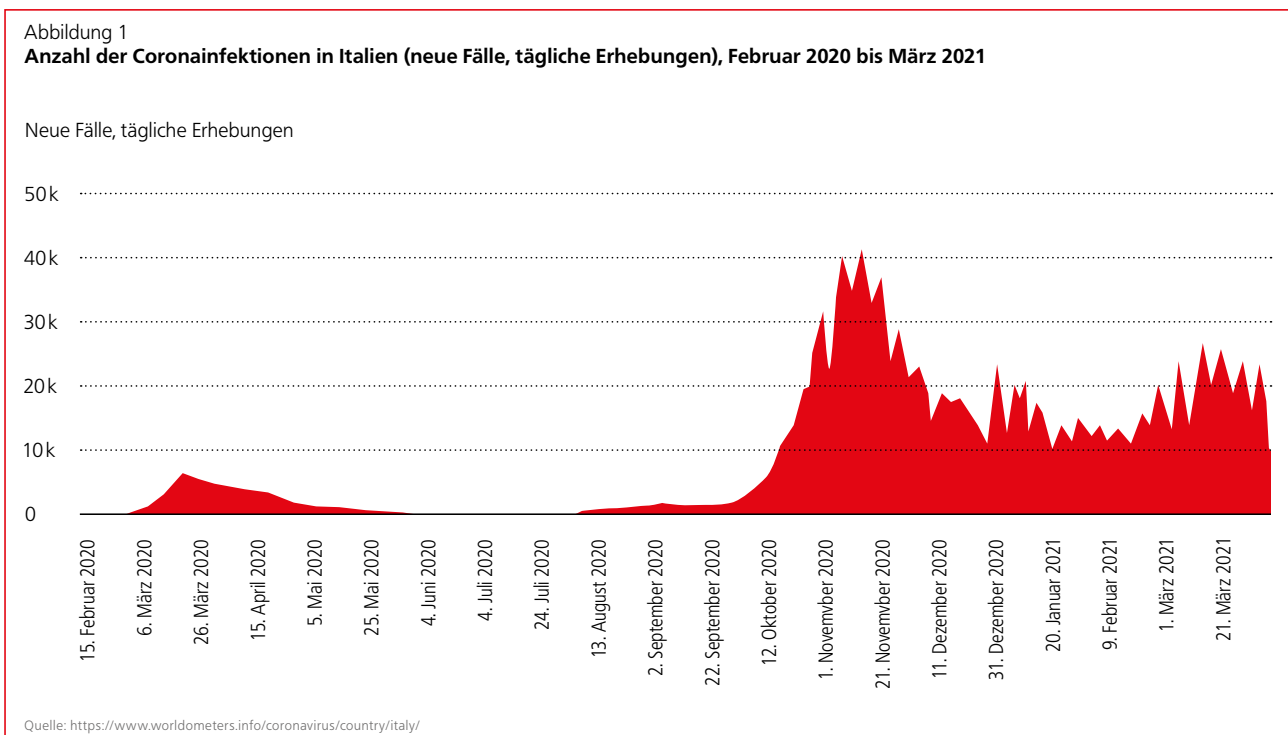
Anfang 2020 meldete Italien als erstes Land in Europa SARS-CoV-2-Infektionsfälle, zudem verzeichnete es eine der höchsten Infektions- und Sterblichkeitsraten. Im Februar traten in der Lombardei und in Venetien die ersten Fälle auf und bereits Anfang März war das Virus in ganz Italien verbreitet. Abbildung 1 zeigt die Anzahl der Fälle, die vom 15. Februar 2020 bis Ende März 2021 täglich neu diagnostiziert und gemeldet wurden. Es können drei Wellen unterschiedlichen Ausmaßes und unterschiedlicher Dauer beobachtet werden.

Anfang März 2020 führt die italienische Regierung drastische Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ein: Tätigkeitsbeschränkungen und Einschränkungen wichtiger öffentlicher Dienstleistungen sowie eine Ausgangsperre, von der nur diejenigen ausgenommen sind, die zur Arbeit gehen, aus gesundheitlichen Gründen das Haus verlassen bzw. andere unverzichtbare Dinge erledigen müssen. Als die Ansteckungsrate im Sommer 2020 deutlich sinkt, werden diese Maßnahmen eingestellt. Doch im Oktober desselben Jahres

ist das Virus wieder auf dem Vormarsch, und zwar noch schneller als im Frühjahr: Mitte November 2020 werden sechs Mal mehr Fälle gemeldet als während der ersten Welle. Um die neue Welle einzudämmen, beschließt die Regierung erneut zahlreiche Maßnahmen, die jedoch diesmal weitaus weniger streng ausfallen als in der ersten Welle.

Für den in Abbildung 1 betrachteten Zeitraum zeigt Abbildung 2 den sogenannten Stringency Index: Dargestellt wird die Strenge der Maßnahmen, die die italienische Regierung während der ersten und der zweiten Welle traf. Der Stringency Index berücksichtigt mehrere Parameter, nämlich die verschiedenen Maßnahmen, etwa das Versammlungsverbot, die Schließung von Betrieben und Schulen und das Reiseverbot.

Ende Dezember 2020 stehen Impfstoffe zur Verfügung: Sie werden zuerst dem Gesundheitspersonal und wenige Monate später dem Großteil der italienischen Bevölkerung verabreicht. Die Impfstoffe (Pfizer-BioNTech, Moderna und Ast-



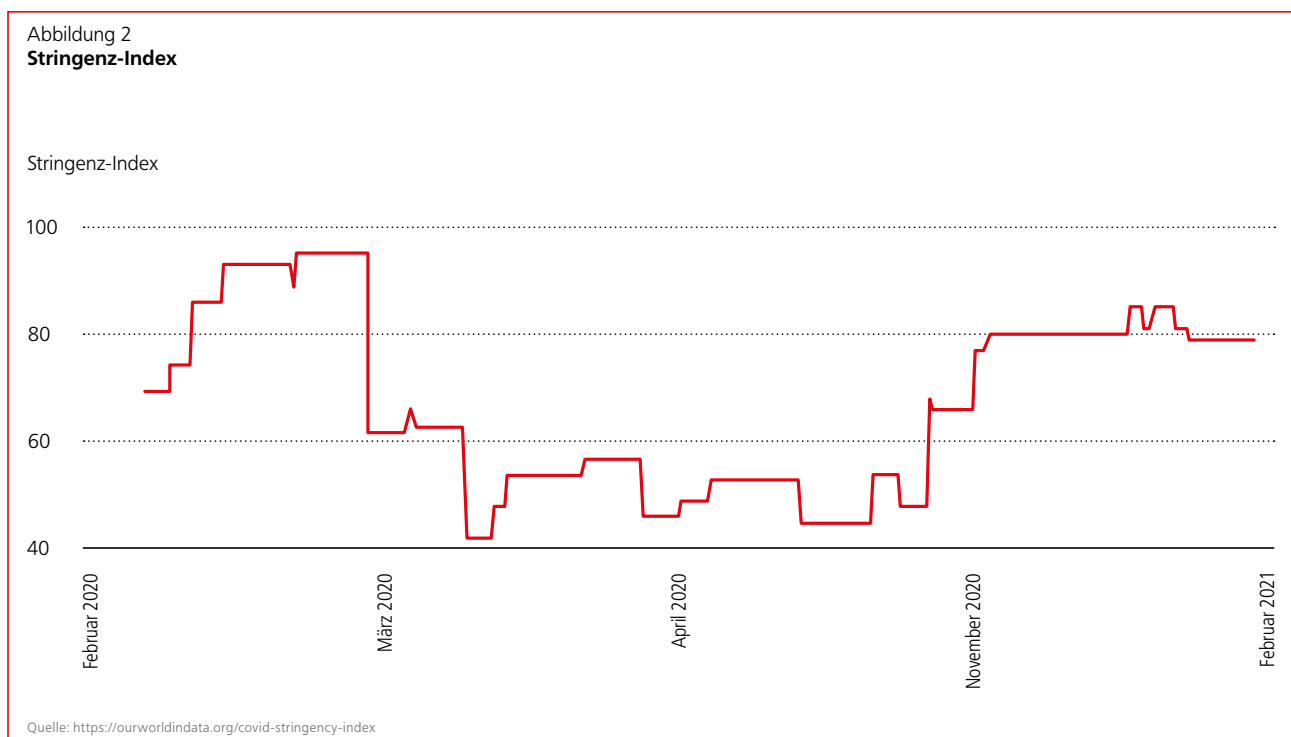
raZeneca) tragen 2021 zu einem bedeutenden Rückgang der Corona-Sterblichkeitsrate bei. Von Anfang Februar 2020 bis 31. März 2022 gilt der Gesundheitsnotstand, der die Regierung berechtigt, per Gesetzesdekret außerordentliche Maßnahmen zu treffen.

Diese Maßnahmen (Kontakt- und Reisebeschränkungen, Schließung von Schulen und Unternehmen, Ausgangssperre) haben erhebliche Auswirkungen auf die individuelle Mobilität, die Teilhabe am Erwerbsleben und die Schulbildung der Kinder.

Die gesetzlichen Einschränkungen der Mobilität treffen Frauen und Senior_innen besonders hart. Wenn Schulen schließen, übernehmen hauptsächlich Frauen die Kinderbetreuung. Maßnahmen, die bezwecken, dass die Menschen zu Hause bleiben, wirken sich de facto stärker auf die Mobilität der Frauen aus und insbesondere auf die der Mütter zwischen 25 und 44 Jahren (Caselli u.a. 2021). Ferner macht es

das obligatorische Social Distancing schwieriger, die Unterstützung der Großeltern in Anspruch zu nehmen, sodass das Familienarbeitspensum der bereits von den geschlossenen Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen strapazierten Eltern abermals wächst.

In der Arbeitswelt zwingen harte Coronamaßnahmen Frauen und Männer, ihre berufliche Tätigkeit anders zu organisieren – etwa in Form von Homeoffice oder durch verlängerte Arbeitszeiten. Die mehrmonatigen Schulschließungen wirken sich einerseits auf das Familienleben und die elterlichen Pflichten, andererseits auf die kognitiven und nicht kognitiven Leistungen der Kinder aus. 2020 sind die Schulen in Italien für 103 Tage geschlossen. Im Rest Europas liegt der Durchschnitt bei 50 bis 55 Tagen.



2

CORONA UND GESCHLECHTSSPEZIFISCHE UNGLEICHHEITEN

Während die Wirtschaftskrisen der Vergangenheit die (hauptsächlich in der Industrie tätige) männliche Bevölkerung härter traf als die weibliche, war es in der Coronakrise eher umgekehrt. Zu den von den Lockdowns am meisten betroffenen Wirtschaftssektoren zählten Hotelgewerbe und Gastronomie, Einzelhandel (mit Ausnahme von Lebensmittelgeschäften und Apotheken), künstlerische Dienstleistungen und Dienstleistungen im Bereich Freizeitgestaltung – allesamt Bereiche, in denen vor allem Frauen erwerbstätig sind. Aus diesem Grund stimmen alle Studien darin überein, dass es sich bei den wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronapandemie um eine „she-cession“ handelt, das heißt eine Rezession, die hauptsächlich Frauen trifft: Da sie am meisten unter der Krise leiden, sind Frauen heute einem größeren Armutsrisiko ausgesetzt (Alon u.a. 2020; Barbieri u.a. 2020; Bonaccini u.a. 2021).

Frauen sind in den sogenannten lebensnotwendigen Bereichen sowie in Berufen, die außer Haus ausgeübt werden müssen, überdurchschnittlich vertreten (OECD 2021). Außerdem sind sie eher in solchen Dienstleistungsbranchen tätig, die entweder von Schließungen betroffen waren oder eine Zeit lang strengen Einschränkungen unterlagen – etwa in Einzelhandel, Tourismus und Hotellerie. Ferner ist bei Frauen die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie einer Beschäftigung in der Schattenwirtschaft mit nicht erfassbaren, weil bar ausbezahlten Löhnen nachgehen: Diese Frauen haben keinen Anspruch auf Sozialleistungen wie etwa Arbeitslosengeld (EU-Parlament 2021).¹

Um die Folgen der Pandemie für den Arbeitsmarkt einzugrenzen, verabschiedete die italienische Regierung proaktiv zwei wichtige Maßnahmen: ein Kündigungsverbot und die Ausweitung bereits bestehender Kurzarbeit (Barbieri u.a. 2020). Zur Unterstützung des italienischen Gesundheitswesens sowie der Bürger_innen und Unternehmen wurde ferner das als „Cura Italia“ bekannte Notfall-Maßnahmenpaket beschlossen, die ersten finanziellen Hilfen als Reaktion auf die Pandemie. Das Gesundheitswesen und der Zivilschutz erhielten Mittel, um Arbeitsplätze zu erhalten sowie entlasse-

nen Arbeitnehmer_innen und Selbstständigen unter die Arme zu greifen. Hinzu kamen Maßnahmen zur Unterstützung von Unternehmen, unter anderem die Möglichkeit, die Zahlung von Steuern und Rechnungen zu stunden, sowie Kreditvergaberleichterungen.

Aufgrund seines heterogenen Arbeitsmarktes mit den althergebrachten regionalen Unterschieden ist Italien in diesem Zusammenhang besonders interessant. Die Industrie ist in Nord- und Mittelitalien besonders stark vertreten, die Lebensmittelindustrie und die Tourismusbranche hingegen vor allem in Süditalien. Aufgrund des erheblichen geschlechtsspezifischen Lohngefälles und einer äußerst geringen Teilhabe von Frauen am Erwerbsleben war Italien schon vor 2020 in Bezug auf Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung eines der Schlusslichter unter den OECD-Staaten (OECD 2020). Seit Pandemiebeginn verloren Frauen überproportional oft ihren Job; in der Zeit zwischen den ersten zwei Coronawellen im Sommer 2020 und im Laufe des gesamten Jahres 2021 war der Zugang zum Arbeitsmarkt für Frauen schwieriger. Oft wurden Frauen auch deshalb entlassen, weil es unmöglich war, mehrheitlich von Frauen besetzte Bereiche ins Homeoffice zu verlegen (Profeta 2021). Laut Fiaschi und Tealdi (2022) wirkte sich die Coronapandemie ungleich auf verschiedene Personenkategorien (definiert nach Geschlecht, Alter und Standort) aus. Am stärksten waren Frauen betroffen, insbesondere solche mit mehreren Kindern bzw. in Süditalien. Dies ist zum einen auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Teilhabe am Erwerbsleben von Müttern mit Kleinkindern deutlich eingeschränkt ist wie auch auf die im Süden allgemein geringeren Beschäftigungsmöglichkeiten: Daraus resultiert eine verstärkte Selbstauslese der Frauen auf dem Arbeitsmarkt.

In den Jahren vor der Pandemie zählte die Frauenbeschäftigungsquote Italiens bereits zu den niedrigsten in Europa. Seit Pandemiebeginn sank sie von 50,1 Prozent (Stand Dezember 2019) auf 47,9 Prozent (Stand Dezember 2020), die der Männer hingegen stieg von 67,9 Prozent (2019) auf 66,4 Prozent (2020) – und dies, obwohl Frauen im Durchschnitt ein höheres Bildungsniveau haben als Männer (64,5 Prozent der italienischen Frauen verfügen über einen Sekundarschulabschluss, während es bei den Männern nur 59,8 Prozent sind; 22,4 Prozent der Frauen, aber nur acht Prozent der Männer besitzen einen Hochschulabschluss). Ende 2021 lag die Beschäftigungsrate der Männer weit über derjenigen der Frauen (67,5 bzw. 50,5 Prozent) (ISTAT 2021). Unter Männern

¹ In Italien sind 49,5 Prozent der Restaurantinhaber_innen Frauen; dasselbe gilt für 48,9 Prozent der Kaffeehäuser sowie für 0,9 Prozent der Kantinen und der Catering-Unternehmen. Insgesamt sind in der Gastronomie etwa 52 Prozent der Erwerbstätigen Frauen. In Italien wie überall in der Welt sind die Beschäftigten im Einzelhandel zu über 64 Prozent Frauen. Ferner arbeiten 30 Prozent der Frauen in Teilzeit (Eurostat 2021, siehe <https://ec.europa.eu/eurostat/web/main/home>).

stieg die Arbeitslosenquote von 25,3 Prozent (2019) auf 27,0 (2020) bzw. 26,0 Prozent (2021), die der Frauen hingegen von 43,7 auf 46,0 bzw. 44,1 Prozent: Dies zeigt, wie schwer es für Frauen ist, bei eingeschränktem Schulbesuch der Kinder berufliche und außerberufliche Tätigkeiten miteinander zu vereinbaren.

Zudem tendierten Frauen bereits vor der Pandemie zur Teilzeitbeschäftigung. Im Vergleich zu Männern sind Frauen weniger in den Arbeitsmarkt eingebunden: Frauen brechen ihre Karrieren nach der Geburt des ersten Kindes ab und verdienen ihr Leben lang weniger als Männer – Umstände, die wohl auch zum geschlechtsspezifischen Rentengefälle beitragen. Zum niedrigsten Einkommensquintil gehören 24,4 Prozent der italienischen Rentnerinnen und nur 15,2 Prozent der italienischen Rentner (ISTAT 2021). Da Frauen im Durchschnitt länger leben als Männer, müssen sie mehr sparen und werden wahrscheinlich den Großteil ihrer Ruhestandszeit als Witwen verbringen. Ab dem Renteneintritt ist die finanzielle Situation der Frauen weniger gesichert als die der Männer. Denn ihre Renten sind deutlich niedriger als die der Männer – um 27 Prozent im EU-Durchschnitt, um über 40 Prozent in einigen europäischen Staaten (Angelici u. a. 2020).

3

CORONA, SCHULSCHLIESSUNGEN UND HAUSARBEIT

Die Schließung von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen zwang Eltern, ihre berufliche Tätigkeit so zu gestalten, dass sie ihre Kinder zu Hause betreuen und beim Home-schooling unterstützen konnten. Will man verstehen, weshalb das geschlechtsspezifische Beschäftigungsgefälle seit Pandemiebeginn zunahm, so muss man sich den gestiegenen Bedarf an häuslicher Kinderbetreuung vor Augen halten. Auf der Angebotsseite war die Teilhabe der Mütter am Erwerbsleben dadurch eingeschränkt, dass sie formale und nicht formale Kinderbetreuungsleistungen (etwa Schulen und Kindergärten bzw. Großeltern und Babysitter_innen) nicht mehr in Anspruch nehmen konnten. Bereits im zweiten Halbjahr 2020 waren 57 Prozent der von Männern seit Januar desselben Jahres verlorenen Arbeitsstellen wieder besetzt; die von Frauen verlorenen Arbeitsstellen wurden hingegen nur zu 36 Prozent wieder besetzt (ISTAT 2021).

Für die italienische Gesellschaft kennzeichnend ist die äußerst ungleiche Aufteilung familiärer Pflichten zwischen Frauen und Männern. Dies führte dazu, dass der Mehraufwand während der Pandemie überproportional auf dem Rücken der Frauen lastete: Unter den Erwerbstätigen erhöhte sich der Zeitaufwand der Frauen für Hausarbeit und Kinderbetreuung mehr als der der Männer. Um den Zusammenhang zwischen den Arbeitsorganisationsformen und der Auftei-

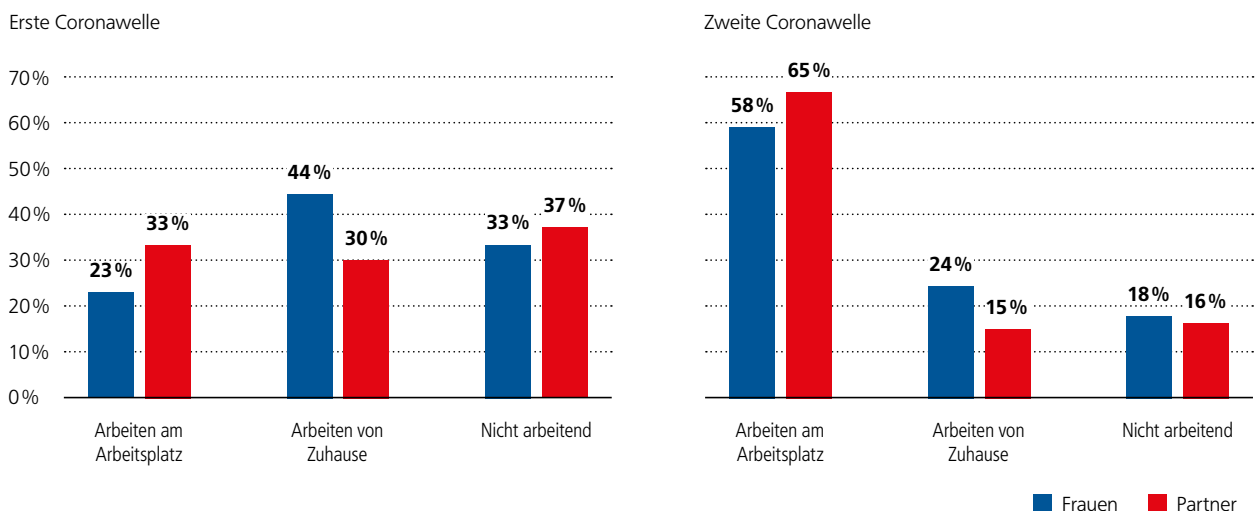
lung der Familienarbeit zu analysieren, wurden Daten herangezogen, die in drei verschiedenen Zeiträumen (April 2019, April 2020, November 2020) bei der Befragung von 1.249 repräsentativ ausgewählten erwerbstätigen italienischen Frauen erhoben wurden. Untersucht wurden die Auswirkungen der ersten und zweiten Coronawelle auf die Organisation der beruflichen Arbeit, die Hausarbeit und die Kinderbetreuung (Del Boca u.a. 2020; Del Boca u.a. 2021).

Aus Abbildung 3 lassen sich die Arbeitsorganisationsformen von Frauen und deren Partnern in den drei untersuchten Zeiträumen entnehmen. Die weniger strengen Maßnahmen während der zweiten Welle ermöglichten es einer größeren Anzahl von Menschen, am gewohnten Ort zu arbeiten, und die Zahl derer, die im Homeoffice oder gar nicht arbeiteten, war geringer.

Abbildung 4 zeigt die Anzahl der Stunden, die Frauen bzw. Männer vor Pandemiebeginn sowie während der zwei Wellen der Hausarbeit, der Kinderbetreuung und der Lernunterstützung ihrer Kinder widmeten.

Wie aus der Aufteilung der während der zwei Coronawellen täglich der Hausarbeit gewidmeten Stunden hervorgeht, konnten sowohl die Frauen wie auch ihre Partner während

Abbildung 3
Arbeitsorganisationsformen während der ersten und der zweiten Coronawelle

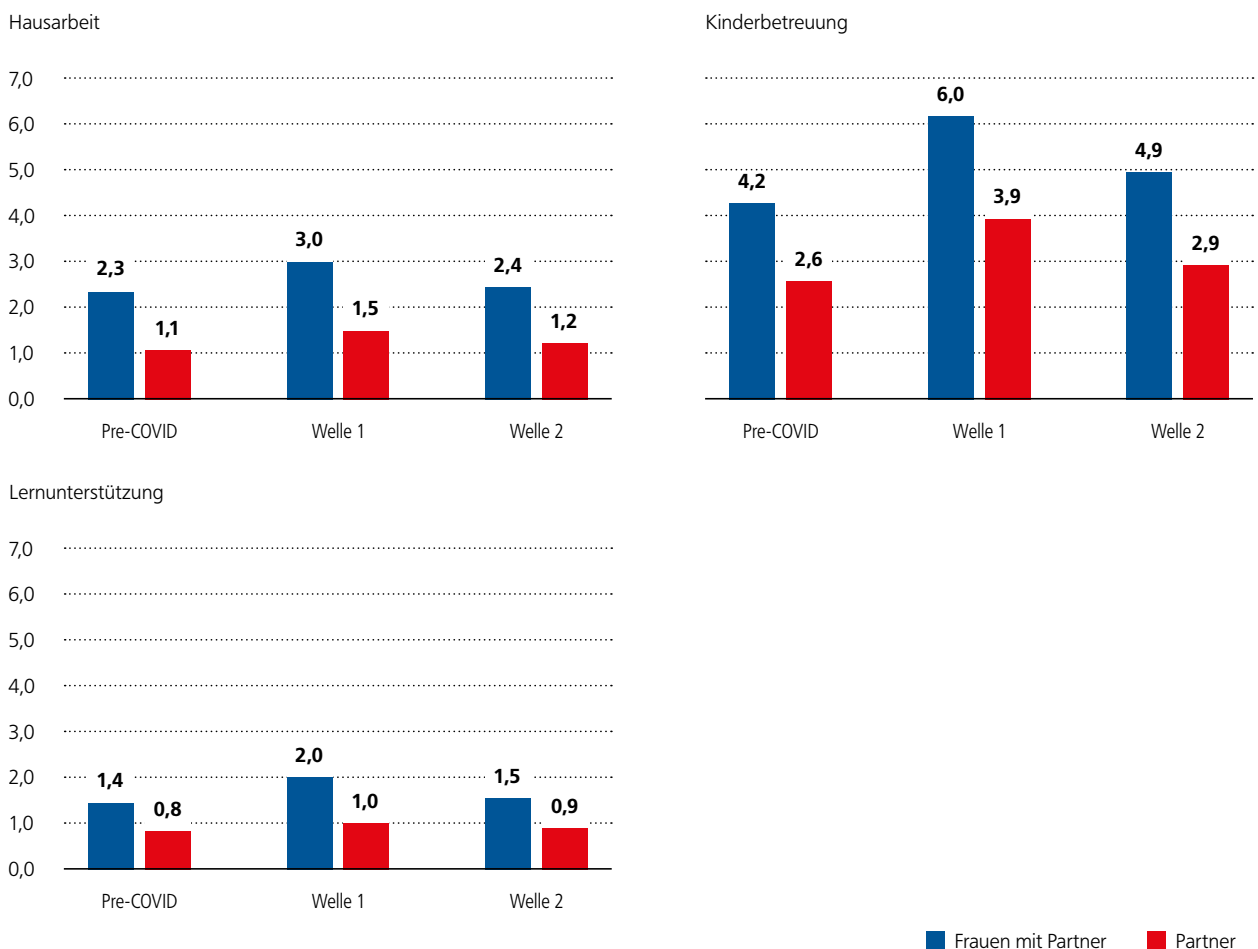


Quelle: Del Boca u.a. (2022)

der zweiten Welle aufgrund weniger strenger Corona-Schutzmaßnahmen der Hausarbeit weniger Zeit widmen als während der ersten; während beider Wellen beschäftigten sich Frauen jedoch länger mit Hausarbeit als Männer. Frauen und Männer haben in der ersten Welle weniger Zeit für die Kinderbetreuung aufgewendet als in der zweiten Welle, aber Frauen haben in allen abgefragten Zeiträumen mehr Stunden pro Tag für die Kinderbetreuung und die Lernunterstützung der Kinder aufgewendet als Männer.

Außerdem galt es herauszufinden, wie die jeweils von Frauen und Männern der Hausarbeit und der Kinderbetreuung gewidmeten Stunden in Abhängigkeit von der Organisation der beruflichen Arbeit variieren. Dabei zeigte sich, dass Frauen der Hausarbeit bei fast allen Kombinationen erheblich mehr Zeit widmen. Auch wenn die berufliche Arbeit symmetrisch organisiert ist, das heißt, wenn beide Partner_innen am gewohnten Arbeitsplatz bzw. im Homeoffice arbeiten, verwenden Frauen mehr Zeit als Männer auf familiäre Pflichten (Del Boca u.a. 2022). Daran zeigt sich, wie tief verwurzelt Geschlechterrollen in italienischen Familien sind.

Abbildung 4
Anzahl der Stunden für Hausarbeit, Kinderbetreuung und Lernunterstützung der Kinder – vor der Krise und während der ersten beiden Coronawellen



4

CORONA UND GESCHLECHTS-SPEZIFISCHE GEWALT

Die Maßnahmen zur Senkung der Infektionsrate, etwa Ausgangssperre und Social Distancing, wirkten sich indirekt auch auf die Gewalt gegen Frauen aus. Da die Gewalt während der Coronakrise zunahm, sprechen Expert_innen und Politiker_innen von einer „Schattenpandemie“.

Italienische Medien und Statistiken vermerken, dass für Frauen eine höhere Wahrscheinlichkeit besteht, vom Partner oder Ex-Partner bzw. von einem männlichen Familienmitglied getötet zu werden. Auch aufgrund höherer Arbeitslosigkeit und Beschäftigungsunsicherheit führte die Pandemie vermehrt zu Gewalt gegen Frauen. Weniger unabhängig und selbstständig und mit weniger sozialen Kontakten waren Frauen aufgrund des erzwungenen engeren Zusammenlebens und der Schulschließungen vermehrt familiären Spannungen ausgesetzt.

Geschlechtsspezifische Gewalt wird meist von Männern ausgeübt und stark von Geschlechtsstereotypen, die in der italienischen Kultur tief verwurzelt sind, beeinflusst. Mit dem Fortschreiten der Krise und der während der Lockdowns wachsenden familiären Unsicherheit nahm auch die Gewalt innerhalb der Familien zu (Angelucci/Heath 2020). Da die Frauen oft gezwungen waren, zu Hause zu bleiben, konnten sie sich schwerer an jemanden um Hilfe wenden. Die Kombination von psychologischen, sozialen, wirtschaftlichen und individuellen Faktoren engte die Freiheit und Selbstständigkeit vieler Frauen ein und führte zu größerer Armut.

Während des ersten Lockdowns (März bis April 2020) nahm die Hotline 1522 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum 73 Prozent mehr Gewaltmeldungen entgegen. Die Tendenz hielt an und erreichte im Juni 2020 ihren Höhepunkt: Im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahres war die Zahl der Anrufe um 120 Prozent gestiegen (Lundin u.a. 2021; Bellizzi u.a. 2020). Jüngere Studien bezeugen, dass sich auch die Situation von Frauen, die bereits in gewalttätigen Familien lebten, verschlechterte. Die bei Beratungsstellen für Frauen in Gewaltsituationen 2020 eingegangenen Anrufe stammten zu mehr als 66 Prozent von Frauen, die bereits vor der Pandemie angerufen hatten (Di Cristofaro/Rossillo 2021).

Die Schulschließungen änderten die Familiendynamik: Sie erhöhten das an die schulische und pädagogische Betreuung der Kinder gebundene Pensum der Eltern und somit den häuslichen Stress. Entsprechend höher war der prozentuale Anstieg der Fälle häuslicher Gewalt bei Paaren mit Kindern.

Der zunehmende Stress kann aber auch aus dem Frust über die lockdownbedingte soziale Isolation resultieren. Wie in anderen EU-Mitgliedsstaaten hat die Pandemie auch in Italien die strukturellen Probleme im Bereich der Gewalt gegen Frauen sowie beim Opferschutz deutlich gemacht.

5

FAZIT UND POLITISCHE FOLGEN

Eine der wichtigsten Maßnahmen, die in der öffentlichen Debatte über die Reduzierung des Geschlechtergefälles in Italien genannt werden, ist die Verbesserung der außerhäuslichen Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Italien verfügt im Vergleich zu anderen EU-Staaten über ein deutlich geringeres Angebot an entsprechenden Kitaplätzen (25 Prozent in Italien, 59 Prozent in Frankreich, 42 Prozent in Spanien und 35 Prozent in Deutschland).

Ziel ist es, vor allem das Angebot für unter Dreijährige sowie die Ganztagsbetreuung für Kinder von drei bis fünf Jahren zu erweitern und in sämtlichen Regionen anzugleichen. Wäre die Kleinkinderbetreuung gleichmäßiger zwischen und innerhalb der Regionen verteilt, ließen sich Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung sicherlich einfacher vereinbaren. Doch allein ein größeres Angebot an Kitaplätzen vermag sicherlich nicht die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten innerhalb der Familie aus der Welt zu schaffen.

Aus unseren Studien geht nämlich hervor, dass sich die Arbeitsaufteilung im Haushalt nur schwer verändern lässt: Auch bei gleicher Arbeitsorganisation (beide Partner im Homeoffice bzw. am Arbeitsplatz) widmen Frauen der Familie mehr Zeit als Männer. Offensichtlich ließe sich dies nur durch Maßnahmen ändern, die auf eine Veränderung der kulturell bedingten Elternrollen abzielen.

Studien in anderen europäischen Ländern zeigen, dass eine längere Elternzeit des Vaters zu mehr Gendergerechtigkeit beiträgt (Farré u.a. 2022; Eckber u. a. 2013; Dunatchik/Özcan 2020). Die von uns in Italien erhobenen Daten deuten ebenfalls darauf hin, dass eine längere Elternzeit des Vaters helfen würde, Männer über längere Zeit und direkter in die Hausarbeit einzubinden. Aktuell beträgt die gesetzlich vorgesehene Elternzeit des Vaters in Italien zehn Tage; würde man sie verlängern, könnte dies eine ausgewogenere Verteilung des Arbeitspensums (im Haushalt und im Beruf) fördern und dazu beitragen, dass sich die italienischen Geschlechterrollen weg von der traditionellen Familienstruktur und hin zu faireren Rollenmodellen entwickeln.

Abbildungen

- 2 Abbildung 1
Anzahl der Coronainfektionen in Italien
- 3 Abbildung 2
Stringenz-Index
- 6 Abbildung 3
Arbeitsorganisationsformen während der ersten und der zweiten Coronawelle
- 7 Abbildung 4
Anzahl der Stunden für Hausarbeit, Kinderbetreuung und Lernunterstützung der Kinder – vor der Krise und während der ersten beiden Coronawellen

Literaturverzeichnis

- Alon, T./M. Doepke/J. Olmstead-Rumsey/M. Tertilt** 2020: This time it's different: The role of women's employment in a pandemic recession. IZA discussion paper no. 13562.
- Angelici, M./D. Del Boca/N. Oggero/P. Profeta/M. C. Rossi/C. Villosio** 2020: Pension information and women's awareness, in: Cesifo 8563.
- Angelucci, M./R. Heath** 2020: Women empowerment programs and intimate partner violence, in: AEA Papers and Proceedings, 110: 610–614.
- Barbieri, T./G. Basso/S. Scicchitano** 2020: Italian workers at risk during the COVID-19 epidemic. INAPP working paper no. 46.
- Bellizzi, S./A. Nivoli/L. Loretto/G. Farina/M. Ramses/A. Ronzoni** 2020: Violence against women in Italy during the COVID-19 pandemic, in: International Journal of Gynecology and Obstetrics, 150(2): 259.
- Bonaccini, L./G. Gallo/S. Schicchitano** 2021: Will it be a she-cession? GLO working paper 771.
- Caselli, F./F. Grigoli/D. Sandri/A. Spilimbergo** 2021: Mobility under the COVID-19 pandemic: asymmetric effects across gender and age, in: IMF Economic Review, 1–34.
- Del Boca, D./N. Oggero/P. Profeta/M. Rossi** 2020: Women's and men's work, housework and childcare, before and during COVID-19, in: Review of Economics of the Household, 18(4): 1001–1017.
- Del Boca, D./N. Oggero/P. Profeta/M. Rossi** 2021: Did COVID-19 affect the division of labor within the household?, in: IZA Journal of Labor Economics (im Erscheinen)
- Dunatchik, A./B. Özcan** 2020: Reducing mommy penalties with daddy quotas, in: Journal of European Social Policy 31 (22): 175–191.
- Di Cristofaro, D.C./S. Rossillo** 2021: Femminicidi e Volenza aumentano, che cosa siamo sbagliando? [Femicide and violence are on the rise, what are we doing wrong?], in: Il Sole 24ore, 25 November.
- Eurostat** 2021: Retrieved from <https://ec.europa.eu/eurostat/web/main/home>
- Eckberg, J./R. Eriksson/G. Friebel** 2013: Parental leave: A policy evaluation of the Swedish 'Daddy Month' reform, in: Journal of Public Economics, 97(1): 131–143.
- European Parliament** 2021: COVID-19 and its economic impact on women and women's poverty. Technical report.
- Farré, L./C. Felfe/L. González/P. Schneider** 2020: Changing gender norms across generations: evidence from a paternity leave reform. Available at econ-papers.upf.edu
- Fiaschi, D./C. Tealdi** (2022): Scarring effects of the COVID-19 pandemic on the Italian labour market. IZA working paper.
- ISTAT** 2021: Rapporto annuale 2020. La situazione del Paese. Rome: Istituto Nazionale di Statistica. Available at <https://www.istat.it/storage/rapporto-annuale/2020/Rapportoannuale2020.pdf>.
- Lundin R./B. Armocida/P. Sdao/S. Pisanu/I. Mariani/A. Veltri/M. Lazzerini** 2021: Gender-based violence during the COVID-19 pandemic response in Italy, in: Journal of Global Health, 10(2): 020359.
- OECD** 2020: Pensions at a Glance. Paris: OECD Publishing. Available at <https://www.oecd.org/publications/oecd-pensions-at-a-glance-19991363.htm>
- OECD** 2021: Women at the core of the fight against COVID-19 crisis. Technical report. Paris: OECD Publishing.
- Profeta, P.** 2020: Gender and Public Policy. Cambridge: Cambridge University Press.
- Profeta, P.** 2021: COVID-19 and its Impact on Women and Women's Poverty. Brüssel: Europäisches Parlament.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung

Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) wurde 1925 gegründet und ist die traditionsreichste politische Stiftung Deutschlands. Dem Vermächtnis ihres Namensgebers ist sie bis heute verpflichtet und setzt sich für die Grundwerte der Sozialen Demokratie ein: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Ideell ist sie der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften verbunden.

Die FES fördert die Soziale Demokratie vor allem durch:

- politische Bildungsarbeit zur Stärkung der Zivilgesellschaft
- Politikberatung
- internationale Zusammenarbeit mit Auslandsbüros in über 100 Ländern
- Begabtenförderung
- das kollektive Gedächtnis der Sozialen Demokratie mit u.a. Archiv und Bibliothek

IMPRESSUM

© 2022

Friedrich-Ebert-Stiftung Italien

Piazza Capranica 95
00186 Rom

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung. Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung dürfen nicht für Wahlkampfzwecke verwendet werden.

Titelmotiv: © picture-alliance/dpa – Rainer Jensen

Gestaltungskonzept: www.bergsee-blau.de

Umsetzung/Layout: www.stetzer.net

EUROPA

Auswirkungen der Coronapandemie auf geschlechtsspezifische Ungleichheiten in Italien

In diesem Artikel analysieren wir die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf das Geschlechtergefälle in Italien. Italien war das erste europäische Land, das Fälle des Coronavirus gemeldet hat. Die Zahl der Fälle nahm rasch zu, und es wurden strenge Maßnahmen ergriffen, um das Virus einzudämmen. Die Schwere der Maßnahmen wirkte sich auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede aus und traf unterschiedliche Bereiche: von Arbeitsmarktregelungen, Schulschließungen, über die Arbeitsteilung in der Familie bis zu geschlechtsspezifischen Gewalt. Wir haben in den Jahren 2019 und 2020 Daten gesammelt, um die Zusammenhänge zwischen Arbeitsmarktregelungen und die Arbeitsteilung innerhalb der Familie zu untersuchen. Unsere Daten legen nahe, dass Frauen der Hausarbeit oder der Kinderbetreuung deutlich mehr Stunden widmen, als ihre Partner. Die Arbeitsteilung innerhalb der Familie scheint stark von den in der italienischen Kultur verwurzelten Geschlechternormen beeinflusst zu sein. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass ein längerer obligatorischer Vaterschaftsurlaub erheblich zur Beseitigung des Ungleichgewichts zwischen den Geschlechtern beitragen könnte.